



Weihnachtsfeier 2022 im Rückkehrzentrum Glattbrugg, Bild: Christoph Albrecht SJ

Langzeitunterstützung

Weiterhin Einsatz zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden

Grundsätzlich charakteristisch für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) sind gemeinsame Aktionen, die im Idealfall aus einem gemeinsamen Weg herauswachsen. Diese Haltung entspricht dem Dreischritt begleiten, dienen und sich einsetzen und ist das Vorgehen des JRS seit seiner Gründung 1980.

JRS Schweiz wurde vor 13 Jahren gegründet, setzt sich weiterhin vor allem zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden ein und bietet damit eine Langzeitunterstützung an.

Erstaunliche Solidarität

Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine haben sich im schweizerischen Flüchtlingswesen einige Dinge verändert. Von Anfang an konnten wir eine schnell wach-

sende Solidarität von zahllosen hilfsbereiten Menschen und eine positive Einstellung vonseiten der Behörden gegenüber den Flüchtenden aus der Ukraine beobachten. Die Einführung des Schutzstatus S hat viele Ukrainerinnen und Ukrainer vor weiteren traumatisierenden Erfahrungen und Unsicherheit bewahrt. Zudem galt bis Ende Mai 2022 freie Fahrt im öffentlichen Verkehr, und zahlreiche Personen kamen in privaten Wohnungen unter. Das hat viele Prozesse vereinfacht, die sonst für neu ankommende Asylsuchende schier unüberwindbare Hürden darstellen.

Diese Willkommenskultur gegenüber den Geflüchteten aus der Ukraine hatte aber auch fragwürdige Aspekte. Ein Beispiel: Das Solidaritätsnetz des Kantons Zürich bietet seit zwölf Jahren Gratis-Deutschkurse an. Diese Kurse waren eigentlich für Geflüchtete aus anderen Ländern aufgebaut worden. Sehr bald waren diese Kurse letztes Jahr überfüllt. Einige

Kursorte mussten vorübergehend einen Aufnahmestopp aussprechen. Manche Geflüchtete aus anderen Ländern brachte das in unangenehme Situationen. Selbst seit Jahren durch administrative Massnahmen der Migrationsbehörden an einer weiteren Integration gehindert, wissen sie am besten, was es heisst, aus Krieg und Verfolgung zu fliehen und alles zurücklassen zu müssen. Ihre Empathie mit den Menschen aus der Ukraine ist für uns sehr berührend.

Langzeitunterstützung

Angesichts dieser Beobachtung und der Tatsache, dass in der Schweiz für die Flüchtlinge aus der Ukraine vieles funktioniert, habe ich entschieden, die beschränkten Mittel des JRS Schweiz weiterhin vor allem zugunsten der abgewiesenen Asylsuchenden einzusetzen. Von allen in der Schweiz lebenden Flüchtlingen sind diese in der prekärsten Lage. Sie dürfen

keine Erwerbsarbeit annehmen. Sie müssen in den ihnen zugewiesenen Rückkehrzentren (RKZ) täglich zweimal ihre Präsenz nachweisen. Sie leben von täglich 8.50 Franken Nothilfegeld für Essen, Kleidung, Hygiene, Mobilität und Kommunikation. Die Langzeitunterstützung besteht in der Vermittlung von Rechtsbeiständen, der Förderung und Pflege einer Kameradschaft, der Förderung der Mobilität und einer Verlässlichkeit in den helfenden Beziehungen.

Unter den abgewiesenen Asylsuchenden befinden sich viele Langzeitnothilfe-Betroffene. Einige leben in von Gemeinden zur Verfügung gestellten Wohnungen. Etliche sind auf dem Weg zu einer vorläufigen Aufnahme (Status F) oder zu einer Härtefallbewilligung (Status B). In den vergangenen Monaten berichteten mehrere Langzeitnothilfe-Betroffene, dass sie wieder in lagerähnliche Unterkünfte zurückmussten. Die Wohnungen wurden nun für ukrainische Flüchtlinge gebraucht. Solche Umplatzierungen bedeuten erneute Hindernisse für die soziale und berufliche Integration der Betroffenen.

Umso beeindruckender sind dann Erfahrungen wie mit Antoni, einem moldawischen Flüchtling aus Transnistrien. Er

lebt als Abgewiesener seit über acht Jahren in einem Rückkehrzentrum am Pistenrand des Flughafens Kloten bei Glattbrugg. Anfang Dezember 2022 erzählte er mir, er habe von ukrainischen Familien gehört, was sie brauchen, und mich um Unterstützung zur Organisation dieser benötigten Dinge gebeten. Er hatte diese Familien bei einer Essensausgabe in Rüm- lang kennengelernt, wo er regelmässig einen Tag pro Woche als Freiwilliger arbeitet.

Rechtsbeistand

Neben Antoni gehören auch Gabriel, Ahmet, Nicolai, Memeth und Khalid zu denjenigen, die ich seit mehreren Jahren wöchentlich im Rückkehrzentrum Glattbrugg besuche und die mir regelmässig helfen, in Kontakt mit neu anwesenden Leuten zu kommen. Die meisten von ihnen brauchen diesen Kontakt, weil sie Behördenbriefe nicht verstehen und ohne die Hilfe anderer beispielsweise die zehntägige Einsprachefrist verpassen. Sie brauchen einen Rechtsbeistand. Eine Einsprache lohnt sich meistens. Viele Verfügungen gleichen drakonischen Strafen wie Gefängnis und Eingrenzungen. Das ist für diese Menschen eine schlimme Situation.

Sie befinden sich trotz Ausreisebefehl nur deshalb noch in der Schweiz, weil sie nicht wissen, wohin sie sonst gehen könnten. Engagierte Anwältinnen und Anwälte erreichen meistens eine Aufhebung oder mindestens eine Reduktion der Strafen. Doch dafür ist eben erst mal eine fristgerechte Einsprache notwendig.

Kameradschaft

Die Männer stammen aus dem Irak, dem Iran, aus Äthiopien, Eritrea, der Republik Moldau und Afghanistan und bilden eine international zusammengesetzte Gruppe, die eine helfende Aufmerksamkeit für andere entwickelt hat. Das ist sehr bemerkenswert, wohnen sie doch oft jahrelang in Unterkünften, wo sie ihre Zimmernachbarn nicht auswählen können. In den Rückkehrzentren ist die räumliche und sanitäre Situation noch enger. Die Stimmung generell deprimiert und Gleichgültigkeit gegenüber ist anderen eher das Normale. Auch in Glattbrugg war es so, als ich im Herbst 2016 zum ersten Mal dorthin kam. Seither hat sich die Atmosphäre verändert, nicht in der Einrichtung der Räume, sondern in den Beziehungen unter den Bewohnern. Die unspektakuläre Hilfe, die durch die vermittelten Kontakte immer



LINKS: Gemeinsames
Znacht im Hegner-
hof in Kloten.

Bild: Ursula Markus

RECHTS: Besuch
bei einer Familie,
die privat unter-
gebracht werden
konnte.

Bild: Christoph
Albrecht SJ

mehr Betroffenen zugutekommt, ist wohl nur ein Faktor unter mehreren. Die Dynamik der gegenseitigen Fürsorge wirkt sich auf den Selbstwert der Einzelnen aus. Sie finden dadurch etwas aus dem Gefühl blosser Hilfsempfänger zu sein, heraus und machen eine Erfahrung der Selbstermächtigung.

Förderung der Mobilität

Der grösste Teil der Ausgaben des JRS Schweiz dient der Förderung der Mobilität der Nothilfepflichtigen. Mit dem Taggeld von 8.50 Franken können sie sich das Reisen in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht leisten. Doch Mobilität ist der Schlüssel zur Teilhabe an Deutschkursen, Schulunterricht, Freiwilligenarbeit oder Praktika. Sie ist ein Schlüssel für die soziale, sprachliche und berufliche Integration. Die Mobilität ist umso wichtiger und aufwendiger, je abgelegener ein Rückkehrzentrum ist. Unterstützung bedeutet die Vermittlung von Fahrrädern und die Bezahlung von Fahrkarten und Abonnements. Eine angemessene Mobilität hat hohe Priorität. Sie respektiert Freiheit, Autonomie und Eigeninitiative der Betroffenen und trägt damit auch zur Selbstermächtigung bei.

Genau diese Eigeninitiative bei der Integration und in der Arbeit an sich selbst ist schliesslich entscheidend für den Erhalt der psychischen Gesundheit angesichts der jahrelangen Ausweglosigkeit, in der diese Menschen stecken. Langzeitnothilfe macht krank, ist das Fazit verschiedener Studien, die die Auswirkungen auf die betroffenen Menschen untersuchen. Diese Studien fordern allesamt die Überwindung der administrativ verordneten Not. Auf der Website jrs-schweiz.ch finden interessierte Lesende eine Zusammenstellung vom 22. Februar 2022 unter dem Reiter «Aktuell».

Inzwischen kenne ich einige, für die es sich gelohnt hat, den Mut nicht zu verlieren. Hisham hat im November nach sechs Jahren endlich eine vorläufige Aufnahme aus humanitären Gründen (Ausweis F) erhalten. Als bald 50-Jähriger hat er auf dem Bau eine sehr harte Arbeit gefunden. Bei dieser Arbeit einen gesunden Rücken und gesunde Atemwege zu behalten, ist für ihn nun die neue Herausforderung, bis er eine bessere Arbeit findet. So schnell wie möglich möchte er jedoch von seinem verdienten Geld ein Zimmer mieten, um baldmöglichst aus der schäbigen Asylunterkunft einer eher verschlossenen Ge-

meinde im Zürcher Oberland zu kommen und nicht mehr von Sozialhilfe abhängig zu sein.

Eine verhaltene Freude teile ich mit den Afghanen, die nun wegen der offensichtlichen Unzumutbarkeit einer Rückreise nach Afghanistan einen Ausweis F erhalten haben. Dieser Ausweis F ist eine vorläufige Bewilligung, die die Behörden seit dem Einmarsch der Taliban im August 2021 eigentlich allen anwesenden afghanischen Flüchtlingen zugesagt hatten. Verhalten, weil die Sorgen um die Angehörigen ins Unerträgliche steigen. Und mit einem Ausweis F ist Familiennachzug nicht möglich.

Verlässlichkeit in helfenden Beziehungen

Erst in der Kontinuität und Verlässlichkeit, die diese Menschen mit ihnen zugewandten Mitmenschen erleben, erfahren sie hier tragfähige Beziehungen. Diese bilden den Boden, auf dem sie trotz aller Schwierigkeiten Perspektiven entwickeln können.

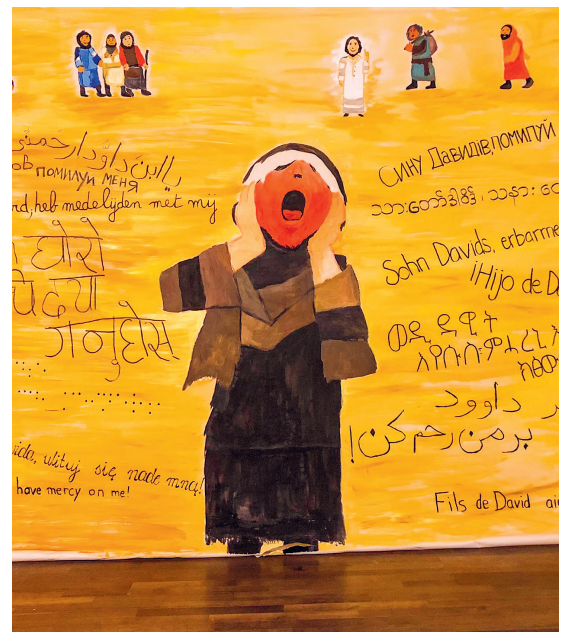
Eine wirklich gute Veränderung erfahren diejenigen, die aufgrund ihres positiv beantworteten Härtefallgesuchs eine B-Aufenthaltsbewilligung erhalten. Das

LINKS: Solinetz-Infoabend zu den Bundesasylzentren.

Bild: Christoph Albrecht SJ

RECHTS: Bild zum Wochenthema Bartimäus in der internationalen, ökumenischen Familienwoche in Zinal 2022.

Bild: Christoph Albrecht SJ



durfte ich im letzten Jahr bei Edris, Farhad, Kalid und Hossein miterleben. Für mich bedeuten diese Veränderungen auch ein Loslassen von Menschen, die mir über mehrere Jahre ans Herz gewachsen sind. Sie stehen jetzt vor der nächsten Hürde, eine erfüllende und sich lohnende Arbeit zu finden und an dem Ort, wo sie neu wohnen, auch bald wirklich heimisch zu werden. Und ich will und muss frei werden, um für neue Begegnungen offen zu sein und in den bestehenden helfenden Beziehungen zuverlässiger Partner zu bleiben.

Gemeinsam immer weitersuchen

Vom erwähnten Antoni gibt es in diesem Sinne auch eine erfreuliche Entwicklung zu erzählen: Als ich ihn 2017 kennenlernte, war er von verschiedenen Substanzen abhängig und lebte in den Tag hinein. Durch unser gemeinsam lanciertes Projekt im Hegnerhof in Kloten, wo wir seit Sommer 2017 jeden Dienstag gemeinsam Abendessen kochten und assen, kam er mit Menschen in Kontakt, die ihn eine Zeit lang enger begleiteten und die in ihm die Kraft weckten, aus seinem Suchtverhalten auszustiegen. Ein wichtiger Faktor für ihn war die Gelegenheit, sein Gebiss bei einem

Zahnarzt sanieren zu lassen. Es war der richtig grosse finanzielle Zustupf im richtigen Moment.

Am Anfang einer unterstützenden Beziehung weiss ich oft nicht, für wie lange ich ein Engagement eingehe und welchen finanziellen Aufwand dies bedeutet. Abdullah aus Pakistan wurde mir durch einen engagierten Anwalt aus Basel anvertraut. Er möchte schon seit sieben Jahren zu seiner Frau nach England ziehen. Doch die fehlende Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz verhindert bis jetzt die Familienzusammenführung. Memet und Suleyman konnten wir vor einer Kettenabschiebung – und letztlich Foltergefängnis – bewahren, indem wir als Pfarrerrinnen und Pfarrer gegenüber den Behörden auftraten. Ihr Asylgesuch wurde nach 18 Monaten entgegengenommen. Doch nun warten wir mit ihnen auf die Antwort des Staatssekretariats für Migration (SEM). Erst dann erhalten sie mit der allfälligen Aufenthaltsbewilligung auch eine Arbeitsbewilligung. Und erst dann können sie selbst für ihre Lebenshaltungskosten aufkommen.

In all den genannten Tätigkeiten gibt es viele Momente von Ohnmacht und Aussichtslosigkeit. Umso wichtiger ist die

gute Kooperation mit anderen Gruppen, Organisationen, Institutionen und den Betroffenen selbst. Eine Zusammenarbeit besteht mit den über 40 Projekten des Solidaritätsnetzes im Kanton Zürich (siehe solinetz-zh.ch), aber auch mit einer ganzen Reihe von Anwältinnen und Anwälten wie auch Pfarreien und Kirchengemeinden und den darin engagierten Freiwilligen. Für unser jüngstes Projekt sind diese Kontakte entscheidend. Wir suchen weitere private Gastgeberinnen und Gastgeber für Nothilfebetroffene, die sich in der Vorbereitung auf ein Härtefallgesuch befinden. Für sie ist eine alternative Wohnmöglichkeit zum Rückkehrzentrum eine grosse Hilfe. Gerne nehme ich Hinweise entgegen und danke Ihnen für Ihre Unterstützung meiner Langzeitunterstützung.

Christoph Albrecht SJ



LINKS: Teilnehmende in Zinal, die am Ende der Woche das Hotel fertig putzten.

Bild: Christoph Albrecht SJ

RECHTS: Flüchtlinge sind nicht Terroristen. Sie sind oft die ersten Opfer des Terrorismus. Demo in Bern.

Bild: Ursula Markus